

Bericht über die 15. Konferenz der *International Pragmatics Association (IPrA)* vom 16.-21.7.2017 in Belfast

Maximilian Krug

Pragmatics in the real world war das Motto der 15. Konferenz der *International Pragmatics Association (IPrA)* im nordirischen Belfast, die verschiedene theoretische und methodische Perspektiven auf Sprachgebrauch und soziale Handlungen an sechs Konferenztage zusammenführte. Über 1300 Teilnehmende stellten Ergebnisse aus aktuellen Projekten vor und diskutierten in anwendungsbezogenen Vorträgen den Zusammenhang zwischen Sprache, Bedeutung, Kontext und Interaktion in Bezug auf die "echte Welt". Beheimatet war die IPrA 2017 im sowohl historisch beeindruckenden wie auch tagesaktuell spannenden Belfast. Der katholisch-protestantische Konflikt war allgegenwärtiges Thema und insbesondere für Sprachwissenschaftler spannend, da die Bewohner Belfasts behaupten, sie könnten anhand der Sprache erkennen, wer welcher Konfession angehören würde. Die Konferenztage, die von 8:30 bis 18:45 dauerten, blieben zum Glück von diesen Spannungen unberührt. Dafür stellten sich den Konferenzbesuchern andere Herausforderungen: Die schier unlösbare Aufgabe, sich pro Session für eins der 22 parallelen Panels entscheiden zu müssen. Aus diesem Grund kann dieser Report nur über einen Bruchteil der Konferenz berichten und folgt gezwungenermaßen meinem eigenen Interesse an multimodaler Interaktion.

Sonntag

Nach der offiziellen Begrüßung eröffnete *Deborah Cameron* am Sonntag mit dem ersten Plenarvortrag den wissenschaftlichen Teil der IPrA 2017. In ihrem Eröffnungsvortrag *The taming of the shrill* untersuchte sie linguistisches Verhalten im letzten US-Wahlkampf in Bezug auf die Faktoren Geschlecht, Macht sowie politische Rede und kam zu dem Schluss, dass Geschlechtsunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Politikern unabhängig ihres beobachtbaren sprachlichen Verhaltens durch andere Akteure (männliche wie weibliche) konstruiert werden.

Im Anschluss daran präsentierte *Li Wei* im zweiten Plenarvortrag *Translating Karate: A Translanguaging perspective on learning* das Konzept "Translanguaging" anhand von Videoaufnahmen eines Karatetrainings in einem mehrsprachigen Umfeld als multimodalen Ansatz des (kulturellen) Lehren und Lernens.

Danach gab es eine Premiere auf der IPrA: Der erste *John J. Gumperz Lifetime Achievement Award* wurde an *Sandra A. Thompson* verliehen, die das Entgegennehmen der Trophäe mit "It's heavy" kommentierte und dafür einen Lacher des Publikums erntete.

In dieser freudigen Stimmung endete der erste Konferenztage mit der *Welcome Reception* in der prunkvollen Belfast City Hall bei Wein und kleinen kulinarischen Köstlichkeiten.

Montag

Der zweite Konferenztag begann mit dem Panel "The recruitment of assistance in interaction" von *Kobin Kendrick* und *Paul Drew*. Letzterer hielt auch gleich den ersten Vortrag des Panels und leitete sein Thema "The role of trouble alerts in recruitments of assistance" anhand der Abhängigkeit von der technischen Unterstützung auf Konferenzen ein. Anhand der klassischen Sequenz "The baby cried. The mommy picked it up" (Sacks 1972) erarbeitete er den Begriff *trouble alert*. In seinem Vortrag stellte er mehrere Praktiken vor, mit denen Interagierende Hilfsbedürftigkeit anzeigen und setzte damit den definatorischen Rahmen der folgenden Vorträge des Panels.

Jenny Mandelbaum und ihre Mitarbeiter stellten Situationen bei gemeinsamen Familienessen vor, bei denen Teilnehmende anderen helfen, ohne dass vorher ein *trouble alert* angezeigt worden war. Anhand ihrer Videodaten zeigten sie unter anderem Praktiken einer Mutter, die ihre Kinder fragt, ob sie Kirschen essen wollen, während sie sich selbst Kirschen auf den Teller füllt. Die Mutter zeigt damit Aufmerksamkeit gegenüber den Bedürfnissen der Kinder an, während sie gesichtswährend ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen kann.

Darcy Searles untersuchte ebenfalls Interaktionen in Familien, allerdings mit dem Fokus auf spielende Kinder, die ihre Geschwister dazu bringen, mit ihnen gemeinsame Spielaktivitäten herzustellen. Neben verbalen Konstruktionen ("Let's X" oder "Wanna Y") zeigte sie, dass Kinder ihre Spielaktivitäten interaktiv und unter Rückgriff auf multimodale Ressourcen auf die ihrer Geschwister ausrichten, um sie für die eigene Spielidee zu gewinnen.

Lorenza Mondada stellte Daten aus einer Studie vor, in der sie über einige Tage hinweg Arbeiter beim Errichten eines mehrere Meter großen Kunstobjekts in einem Museum filmisch begleitet hat. Die Analyse brachte die systematischen Verfahren der Arbeiter zu Tage, mit denen sie gemeinsam als Team agieren und einander *trouble alerts* anzeigen.

Kobin Kendrick präsentierte in seinem Vortrag mehrere Videobeispiele für Interaktionen, in denen ein Teilnehmender zwar einen *trouble alert* anzeigt, dieser aber von den anderen Teilnehmenden nicht als solcher erkannt bzw. sogar sanktioniert wird. Dies leitete die abschließende Panel-Diskussion ein, in der besonders die Fragen diskutiert wurden, welche Interagierende eigentlich die Nutznießer der jeweiligen *trouble alerts* seien und welche Rolle die "problematischen" Objekte und Aktivitäten spielen.

Nach der Mittagspause diskutierten *Kobin Kendrick* und seine Kollegen in einer Lecture Session zu "Interactional norms" den Gebrauch von *fuck* in Interaktionen. Anhand eines aufwühlenden Transkripts, in dem eine Frau von mehreren Männern überfallen wird, legten sie die systematischen Verfahren dar, mit denen sich die Überfallende und die Überfallenden die Ernsthaftigkeit der Situation durch *fuck* gegenseitig anzeigen.

Einen angenehmen Kontrast dazu bildeten die Videodaten von *Roslyn Rowen*, die die Ko-Konstruktion von Bedeutung und *political correctness* in einer Strickgruppe untersuchte.

Im letzten Panel des Tages von *Wolfgang Imo* und *Jens Lanwer* ging es um "Stance-Taking in Interaction". In ihrem einführenden Vortrag zeigten sie zunächst die konzeptuellen Beziehungen zwischen *Stance* (du Bois 2007) und *Membership*

Categorization Analysis (Sacks 1972), bevor sie eine Fallanalyse von *ja* als *alignment token* in medizinischen Interaktionen präsentierten. Die Auswertung erfolgte in Hinblick auf die prosodische Kontur von "ja" in verschiedenen systematischen Slots innerhalb der untersuchten Sequenzen.

Catrin Norrby und Kollegen stellten ihre Studie vor, in der sie kommunikativen Mustern in schwedisch-schwedisch und finnisch-schwedischen Servicegesprächen an Kartenschaltern im Theater auf den Grund gingen. Ihre Untersuchung des *stance-taking* erfolgte in Sequenzen, in denen Kunden ihre Sitzplatzmöglichkeiten vor dem Bezahlen evaluierten und zeigte systematische Unterschiede zwischen beiden Varietäten.

Michal Marmorstein und *Yael Maschler* untersuchten *Stance* als Ausdruck von Subjektivität anhand der arabischen Diskurspartikeln "ya'ani/ya'anu" ('es bedeutet') im Hebräischen, mit denen Sprecher Reformulierungen anzeigen und Inter-subjektivität herstellen.

Auf die andere Seite der Weltkugel ging es im anschließenden Vortrag von *Matthew Ingram*, der sich mit Verkörperungspraktiken von Donald Trump im US-Wahlkampf 2016 in öffentlichen Reden beschäftigte. In diesen imitierte Trump seine Konkurrentin Hillary Clinton, um ihr in ihrem politischen Image Schaden zuzufügen.

Heike Baldauf-Quilliatre stellte ihre Untersuchung zu *pf* als *Stance-Marker* in französischen Interaktionen vor. Anhand von Videodaten in unterschiedlichen Settings (Burgführung, Käsegeschäft, Skype-Interaktion, etc.) zeigte sie, dass *pf* als Äußerung nicht nur als *response cry* im Goffman'schen Sinne (vgl. Goffman 1981) verwendet werden, sondern auch *negative stance* wie Ablehnung, Irritation oder Rückzug aus Interaktionen anzeigen kann.

Den Abschluss des Panels übernahm *Katharina König* mit ihrer Präsentation über "Lachen" in WhatsApp-Daten. Sie beschrieb den Zusammenhang zwischen der sequenziellen Position von Lachpartikeln wie *haha* und Emojis als kommunikative Aufgabe der Schreibenden: Zum einen nutzen die Schreibenden verschiedene Praktiken, um den Lachgegenstand eindeutig zu identifizieren. Zum anderen wird v.a. über Emojis kontextualisiert, welche verschiedenen *Stances* mit den Lachpartikeln ausgedrückt werden (Lachen mit/Lachen über).

Dienstag

Im ersten Panel am Dienstag "Mobile Eye-Tracking in Interaction", organisiert von *Anja Stukenbrock* und *Karola Pitsch*, drehte sich alles um die interaktive Ressource Blick, die mithilfe von Eye-Tracking-Brillen für Interaktionsanalysen innovativ nutzbar gemacht wird. Den Auftakt machten *Martin Pfeiffer* und *Clarissa Weiß*, die Ergebnisse aus ihrer Untersuchung zum Blickverhalten während deskriptiver und "nachgespielter" Szenen in narrativen Sequenzen vorstellten. In ihrer Analyse arbeiteten sie das interaktionale Potential des "gazing away" für die Konstruktion und Strukturierung von Erzählungen heraus und gaben einen Ausblick auf die Funktionen des Wegschauens in Verbindung mit Wortsuchen und Planungsaktivitäten in narrativen Sequenzen.

Danach präsentierte *Geert Brône* eine aktuelle Studie seiner Arbeitsgruppe, die Synchronisierungseffekte zwischen Blick, Sprache und Gesten bei triadischen Interaktionen in den Fokus nimmt.

Das Blickverhalten während des Vorschlagens und Ablehnens in dyadischen Sequenzen mit gemeinsamen Entscheidungsfindungen beschrieb *Melisa Stevanovic*.

In der Präsentation von *Maximilian Krug* wurden Koordinierungspraktiken multipler visueller Aktivitäten in Theaterproben vorgestellt und mit dem Goodwin'schen Konzept "professional vision" (Goodwin 1994) in Verbindung gebracht. Demnach koordinieren Interaktanten ihre Aktivitäten unterschiedlich als parallele Aktivitäten oder Multiaktivitäten je nach institutioneller Rolle und situativer Anforderung.

Anja Stukenbrock stellte Daten aus einer Interaktion während des gemeinsamen Einkaufens auf einem Wochenmarkt vor und zeigte daran die multimodalen Praktiken, mit denen Teilnehmerinnen unter anderem durch Zeigegesten geteilte Aufmerksamkeit auf Waren der Marktstände herstellen. Überraschend war, dass Zeigende im Gegensatz zum Standardformat, bei dem sie ihren Blick in der Regel zwischen Zeigobjekt und Adressatin alternieren lassen (Stukenbrock 2015), in mobilen Interaktionen auf dem Markt kaum Adressatenmonitoring mit dem Blick vornehmen.

Ebenfalls um referentielle Praktiken ging es im Vortrag von *Karola Pitsch*. Sie präsentierte Analysen eines Breaching-Experiments in einem Museumssetting, bei dem eine Besucherin angehalten war, den deiktischen Referenzen eines Museumsführers absichtlich nicht zu folgen. Neben verschiedenen Anpassungsverfahren des Museumsführers belegte der Vortrag auch, wie schwer es uns fällt, Referenzen bewusst nicht zu folgen.

Auch im Vortrag von *Wolfgang Kesselheim* wurden Eye-Tracking-Daten in einem Museum präsentiert. In seinem Vortrag zeigte er, wie Museumsbesucher die gemeinsame Aufmerksamkeit auf ein Ausstellungsobjekt schrittweise und aufeinander bezogen herstellen. Dabei wurde deutlich, dass *joint attention* nicht als die Schnittmenge der Eye-Tracking-Blickdaten verstanden werden sollte, sondern als ein interaktives Phänomen, das mit Hilfe von Sprache, Körperorientierung und Kopfausrichtung hervorgebracht wird.

Die abschließende von *Peter Auer* geleitete Diskussion warf die zentralen Fragen auf, wie und wann aus individuellem Blickverhalten ein für Interaktionen relevantes Handeln entsteht und wie Forschende mithilfe der Eye-Tracking-Technologie damit analytisch umgehen können.

Im Panel "Activities in Interaction" von *Cornelia Gerhardt* und *Elisabeth Reber* stellte zunächst *Xiaoting Li* Berührungen in Alltagsinteraktionen als Praktik vor, mit der Interagierende laufende Erzähl-Aktivitäten unterbrechen und Scherz-Aktivitäten einleiten.

Danach präsentierten *Patricia Mayes* und *Hongyin Tao* ihre Analysen von Kategorisierungsaktivitäten als Prozesse interaktiver Aushandlungen in Straßenprotestinteraktionen.

Den Abschluss des Panels übernahm *Harrie Mazeland*, der anhand von Videodaten studentischer Meetings sein Konzept "position expansion" verdeutlichte, bei dem die Äußerung des aktuellen Sprechers abhängig ist vom Format der TCU des vorherigen Sprechers.

Mittwoch

Der vierte Tag der IPrA 2017 begann mit dem Plenarvortrag von *Elizabeth Stokoe* "When conversation starts", in dem sie die ersten zehn Sekunden von echten und simulierten Gesprächen untersuchte. Ihre Analyse zeigte, dass Kommunikations-trainings für Mitarbeiter in simulierten Gesprächsumgebungen wenig sinnvoll sind, weil sie sich zum Teil deutlich in sprachlichen Registern und verhandelten Themen unterscheiden.

Direkt im Anschluss folgte der Plenarvortrag von *Peter Auer* zu "Turn Allocation, Addressee Selection, and Gaze". In seinem Vortrag stellte er zunächst Eye-Tracking als technische Innovation vor, die auch in linguistischen Analysen sinnvoll eingesetzt werden kann und präsentierte daraufhin ein um die Ressource "Blick" aktualisiertes Modell der Turn-Taking-Prinzipien von Sacks, Schegloff und Jefferson (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974). Anhand von Analysen triadischer Interaktionssettings wurde deutlich, dass Interagierende auf multimodale Bündel an verbalen und körperlichen Ressourcen zurückgreifen, um einen Sprecherwechsel zu projizieren oder zu antizipieren. Interagierende, auf die in seinen Daten am Ende einer TCU der Blick des aktuellen Sprechers gerichtet wurde, waren mit hoher Wahrscheinlichkeit die nächsten Sprecher.

In der Lecture Session "Conversation Analysis" stellte *Heidi Feldmann* die kommunikativen Praktiken von Dispatchern (Telefonhotlinezuteiler) in Notrufzentralen vor, mit denen sie Anrufer dazu bringen, nicht geäußerte, aber für die Bearbeitung des jeweiligen Falls notwendige Informationen nachzuliefern. In mehreren Telefonmitschnitten wurde deutlich, dass die Dispatcher mit Vorannahmen arbeiten, die es ihnen z.B. erlauben von der Fundstelle eines Körpers auf dem Fahrersitz oder im Badezimmer auf eine Heroinüberdosis zu schließen, was von den Anrufern in den Daten jeweils bestätigt wurde.

Hiroko Nishida und *Daisuke Yokomori* präsentierten ihre Analysen von Proben eines Streichquartetts, in denen die Interagierenden durch Gesten, Entschuldigungen und dem Herunternehmen des Instruments einander Probleme oder den Bedarf eines Neustarts anzeigen.

Ebenfalls mit Proben beschäftigte sich *Stefan Norrthon*, der in seinem Vortrag verglich, wie aus einer im Textbuch angezeigten Überlappung eine Überlappung in einer Theaterperformance wird. Auf diese kurze Session folgte zunächst die IPrA General Assembly und danach ein freier Nachmittag.

Donnerstag

Der fünfte Tag der IPrA 2017 sollte eigentlich mit dem Panel "Multimodal Turn-Taking" von *Elisabeth Zima* und *Geert Brône* starten, doch nach *Peter Auers* Plenarvortrag war das Interesse für multimodales Turn-Taking und Eye-Tracking deutlich gewachsen und stieß auf einen viel zu kleinen Raum, in den bald niemand mehr eingelassen werden konnte. Einen größeren Raum mit nicht minder interessanten Vorträgen bot das Panel "Children's explaining and arguing in different conversational contexts" von *Vivien Heller*, *Martin Luginbühl* und *Birte Arendt*. Im ersten Vortrag des Panels nahmen *Antonio Bova* und *Francesco Areidiacono* die kommunikativen Strategien in den Blick, mit denen drei- bis sechsjährige Kinder durch Fragen die oft nur impliziten Gründe der Eltern zu eruieren versuchen und so in den

anschließenden Erklärungen der Eltern zu aktiven Mitgliedern der Sprachgemeinschaft werden.

Kind-Kind-Kommunikation stand im Untersuchungsfokus der Präsentation von *Sara Zadunaisky Ehrlich*, die anhand von ethnographischen und auditiven Daten Praktiken von Kindern beim Wetteifern um einen Expertenstatus untersuchte.

Birte Arendt stellte in ihrem Vortrag die Frage, welche interaktiven Ressourcen Kinder beim Erwerb von Argumentationsfähigkeiten unterstützen. Sie entwickelte dafür auf Basis von Audiodaten von spielenden Kindern in der Badewanne und Videodaten im Kindergarten ein Prozessmodell mit vier Schritten: Zuhören-Analysieren-Imitieren-Adaptieren.

Kati Hannken-Illjes kam in ihrer Untersuchung von Argumentationspraktiken von Kindern in Kind-Kind-Interaktionen beim gemeinsamen Spielen zu dem Schluss, dass Proto-Argumentationen von Kindern besser in kooperativen Spielsituationen beschrieben werden können als in echten Streitgesprächen zwischen Kindern.

Im Anschluss daran präsentierten *Martin Luginbühl* und *Judith Kreuz* erste Ergebnisse aus ihrer Studie zu Argumentationsfähigkeiten von Grundschulkindern mit über 150 audiovisuell aufgezeichneten Gruppengesprächen. Ihre Analysen zeigten, dass die Argumentationen der Kinder mit zunehmendem Alter kooperativer wurden und Begründungen mit Bezug auf die Äußerung des vorherigen Sprechers immer häufiger ko-konstruiert wurden.

Im Panel "Object-centered sequences: Recruiting objects and managing intersubjectivity in interaction" von *Sylvaine Tuncer*, *Pentti Haddington* und *Christian Licoppe* gingen zunächst *Charles Goodwin* und *Michael Smith* der Frage nach, was die relevanten Zeichen sind, die ein Objekt als solches erkennbar machen. Als Datengrundlage verwendeten sie Videoaufzeichnungen, in denen Ausbilder ihren Auszubildenden anhand von spezifischen Sinneswahrnehmungen wie Geräuschen oder Gerüchen die Eigenschaften des zu erklärenden Objekts innerhalb von situierten Aktivitäten erfahrbar und begreifbar werden ließen.

Christian Licoppe stellte anschließend die Organisation des gemeinsamen Schauens auf ein Objekt in Skype-Videoanrufen vor. Er stellte dar, wie Interagierende durch Zeigeaktivitäten schlecht sichtbare Objekte so handhaben, dass sie für das Gegenüber sichtbar werden.

Um unbekannte Objekte ging es in der Präsentation von *Kristian Mortensen* und *Johannes Wagner*, die die Praktiken präsentierten, mit denen Menschen ihnen fremde Objekte untersuchen, z.B., indem sie ein Objekt näher an ihr Gesicht halten und damit in den persönlichen Raum nah an ihrem eigenen Körper bringen, in den andere Interagierende nicht ohne Weiteres eingreifen können.

Im Anschluss daran gab es die Möglichkeit, an 68 Posterpräsentationen teilzunehmen und sich über die dargestellten Inhalte auszutauschen.

Freitag

Der sechste und letzte Tag startete mit dem Panel "Touch in Social Interaction: Integrating Haptics into Embodied Interaction Research" von *Asta Cekaite* und *Cristian Meyer*. Im ersten Vortrag zeigte *Matthew Burdelski* anhand von Videoaufzeichnung einer Zeremonie-Probe in einer japanischen Vorschule, wie die Kinder

durch leichte Berührungen der Lehrerinnen auf ein imaginäres Publikum ausgerichtet wurden.

Liisa Tainio und *Sara Routarinne* analysierten in ihrer Präsentation die sozialen Implikationen von Berührungen unter Schulkindern und stellten die Unterschiede heraus, die Haut-zu-Haut-Berührungen im Gegensatz zu "objektvermittelten" Berührungen für Interaktionen haben können.

Um das Streicheln als Erziehungsmethode in Haut-zu-Haut-Berührungssequenzen ging es im Vortrag von *Asta Cekaite* und *Disa Bergnehr*. In ihrem Vortrag zeigten sie, wie Erzieherinnen das Streicheln einsetzen, um Nebenaktivitäten der Kinder zu beenden und damit der haptischen Praktik eine intersubjektiv hergestellte Bedeutung beimessen.

Eine stärker multimodale Perspektive auf Berührung bot *Marjorie Goodwin*, die das Ineinandergreifen von Berührung, Prosodie und Stimme beim Umarmen untersuchte. In ihrer Präsentation machte sie deutlich, dass Umarmungen als interaktiv und sequenziell organisierte Aktivitäten untrennbar mit stimmlichen Qualitäten verbunden sind.

Einen ebenfalls multimodalen Ansatz präsentierte *Loranza Mondada*, die sich mit Berührungen als individuell sensorischer Praktik in einem Käsefachgeschäft beschäftigte. Das Betasten des Käses als multisensorisches Objekt beschrieb sie als professionelle Handlung des verkaufenden Käseexperten in Form einer multimodalen Gestalt.

Auch *Aug Nishizaka* vertrat in seiner Präsentation die Auffassung, dass Wahrnehmung multisensorisch organisiert sei und belegte das an der Praktik des "führenden Zeigens" bei Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchungen. Dort zeigt die Hebamme durch Drücken auf den Bauch der Schwangeren, was diese in ihrem Bauch fühlt – die Position der Gliedmaßen des Fötus.

Als letzter Vortrag des Panels diskutierte *Christian Meyer* die Grenzen der Analyse von "Berührung" anhand von Videodaten einer akrobatischen Aktivität zweier Künstler, die zusammen "als ein Körper" auf einer Fläche balancieren und so eine gemeinsame Interkorporalität (Merleau-Ponty 1964) herstellen.

Das Panel schloss *Charles Goodwin*, der einerseits betonte, dass Berührungen nicht isoliert betrachtet werden dürfen, sondern untrennbar mit anderen Modalitäten verknüpft sind und andererseits die Hinwendung zu Analysen der Simultanität als wichtigen Schritt von interaktionsanalytischen Ansätzen hervorhob.

Nach den Panels fanden sich die Konferenzteilnehmer der IPrA 2017 ein letztes Mal in der großen Halle zusammen, um die letzten Plenarvorträgen zu hören. Zunächst referierte *Colleen Cotter* über die Faktoren von Fake News (Wiederholung und Einfachheit) und ihre realen Konsequenzen auf die Welt. Mit der Analyse einiger Tweets von Donald Trump setzte sie den IPrA2017-Trend fort, den "Twitter president" als Untersuchungsobjekt zu verwenden.

Danach präsentierte *John Heritage* seine Untersuchung zu Autorität in Arzt-Patientengesprächen, in denen er untersuchte, wie Ärzte/innen ihre Diagnosen interaktiv organisieren. Er kam zu dem erstaunlichen Schluss, dass die Ärzte/innen in seinem Korpus keinen Slot kreierten, in denen die Patienten/innen Fragen zur Diagnose stellen konnten und die Anweisung des/der Doktors/in allein aufgrund der ärztlichen Autorität akzeptierten.

Nach den Plenarvorträgen fand die *Closing Ceremony* statt. Im Anschluss an die Danksagungen an die Organisatoren, die Helfer und Caterer wurden *Isabella Reichl*

(Best student paper) und *Avril Verhelst* (Best student poster) jeweils mit 500 Euro dotierten Preisen ausgezeichnet.

Wie bei anderen Konferenzen auch, wurde während der IPrA 2017 Twitter genutzt, um nicht anwesende Kollegen über die Präsentationen zu informieren. Während der Konferenz glühte der Hashtag #ipra2017 förmlich: Über 500 Tweets wurden von 147 Nutzern während der Konferenz über die Vorträge ins Netz gestellt und erreichten damit über 120 000 Menschen – mehr als das 90-fache der Anzahl der Konferenzteilnehmer. Allerdings war in diesen Tweets nicht nur Positives zu lesen. Einige Tweets enthielten abwertende Kommentare über die Präsentierenden, nahmen Schlussfolgerungen vorweg und in einigen Fällen fanden sogar Fotos der für die Vorträge nicht anonymisierten Videos ihren Weg ins Internet. Berücksichtigt man den Umstand, dass die meisten Tweets auch über Google gesucht und gefunden werden können, wirft das neue Fragen zum Datenschutz auf wissenschaftlichen Konferenzen auf, die auch schon während der IPrA 2017 diskutiert wurden. Möglicherweise findet sich dafür eine Lösung, bis die nächste IPrA 2019 in Hong Kong stattfindet.

Literatur

- Du Bois, John W. (2007): The Stance Triangle. In: Englebretson, Robert (Hg.), *Stancetaking in Discourse: Subjectivity, Evaluation, Interaction*. Amsterdam: Benjamins.
- Goffman, Erving (1981): *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Goodwin, Charles (1994): Professional Vision. In: *American Anthropologist* 96 (3), 606-633.
- Merleau-Ponty, Maurice (1964): *The Primacy of Perception and Other Essays on Phenomenological Psychology, the Philosophy of Art, History and Politics*. Evanston: Northwestern University Press.
- Sacks, Harvey (1972): On the Analyzability of Stories by Children. In: Gumperz, John Joseph / Dell, Hymes (Hg.), *Directions in sociolinguistics. The ethnography of communication*. New York: Holt, Rinehart and Winston, 325-345.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: *Language* 50 (4), 696-735.
- Stukenbrock, Anja (2015): *Deixis in der face-to-face-Interaktion*. Berlin: de Gruyter.

Maximilian Krug
Institut für Kommunikationswissenschaft
Universität Duisburg-Essen
Universitätsstraße 12
45141 Essen

maximilian.krug@uni-due.de

Veröffentlicht am 8.5.2018

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.